

Meißen vom Maler P. Otto ausgeführten Originalen, empor. Besonders anheimelnd berührt das lausitzische Ständerwerk der dreiseitigen Empore; 282 sehr bequeme Sitzgelegenheiten bietet insgesamt das freundlich hellbraun gehaltene Gestühl, und weiter zeichnet sich das Kirchinnere durch seine, und besonders in tiefen Tonlagen wunderbar zur Geltung kommende Akustik aus.

In der geräumigen kapellenartigen Sakristei ist nebst einer bescheidenen Gemeindebibliothek und anderen Bildern ein vom Maler Salomon-Wien-Niedergrund geschaffenes, den ersten Warnsdorfer ev. Geistlichen Zwahr darstellendes Ölporträt zu beachten.

Die Turmuhr ward beim Kirchbau von der Gemeinde Markersdorf bei Zittau geschenkt und dürfte aber wohl einmal einer größeren künstlerischen Platz machen.

Mitbenutzte Quellen:

1. Vom Pfarrer J. Zwahr-Kurtzoff bei Kroppen a. d. Oder erhaltene Angaben.
2. Die bei Baumeister A. Mildner-Warnsdorf liegenden Bauzeichnungen.
3. Palme: Chronik von Warnsdorf. Neue Ausgabe 1922, S. 55 ff.
4. Pfarrer Vic. Otto Watzkatt St. Joachimsthal im Erzgeb. „Warnsdorf“, Artikel in der Monatschrift „Deutscher Glaube“ 1922, 11. Heft, S. 334—336.

Der Schönauer Hutberg

Ein neu erschlossener Bergausflugsort
der Ostlausitz

Vor kurzem ist auf dem Hutberge bei Schönau auf dem Eigen ein Werk vollendet worden, das warme Anerkennung und dankbare Nachahmung verdient. Ausschließlich durch freiwillige Helfer, die sich in einem „Wegebauauschuß“ zusammengesunden hatten, ist an Stelle eines früher vorhandenen, aber längst verfallenen, ein neuer Aufstiegsweg hergestellt worden, der an Zweckmäßigkeit und Schönheit seinesgleichen in der näheren und weiteren Umgebung suchen dürfte. Am 22. September v. J. ist derselbe nun von seinen Erbauern feierlich der Öffentlichkeit übergeben worden. Zu den besonders aus Turnerkreisen hervorgegangenen ersten Arbeitern hatten sich weitere Helfer gesellt und solche, die durch Lieferung von Handwerkszeug, Baumaterialn, Führen und leiblichen Stärkungen das Unternehmen unterstützten und förderten. So konnte in wenigen Monaten eine solch vorbildliche Wegeanlage geschaffen werden.

Er ist dies aber auch wert, unser schöner Sattelberg, der mit seinen beiden laubholzgrünen Gipfeln weit ins Land hinaus grüßt und in seiner beherrschenden Lage als ragendes Wahrzeichen des Eigenschen Kreises gelten darf. Dunkles Basaltgestein tritt an seinen Klippen zutage, besonders aber bei der nördlichen, an deren dem Dorfe zugekehrten Gange ein glücklicherweise nicht mehr abgebauter Steinbruch die unregelmäßige Säulenform des Gesteins gut erkennen läßt. Der Nordgipfel ist der höhere von beiden, er erreicht eine Seehöhe von 309 Meter; auf dem Sattel, der ihn mit der Südkuppe verbindet, zieht der Pfad seine Furchen.

Aber nicht nur in landschaftlicher und geologischer Hinsicht ist unser Hutberg bemerkenswert, sondern auch in botanischer, vorgehichtlicher und geschichtlicher Beziehung; außerdem erhebt ihn seine freie Lage zu einem hervorragenden Anziehungspunkt. Auch seines Reichthums an Sagen ist zu gedenken, die für den Berg sicher auch eine bestimmte Anziehungskraft bedeuten.

Als ein großer Vorzug unseres bejuchenswerten Bergausflugszieles ist es anzusehen, daß es nahe der Halte-

stelle einer leistungsfähigen Kraftlinie liegt. Viermal täglich, Sonntags sogar sechsmal, vermittelt die private Linie Nikriß-Bernstadt den Verkehr von Osten und Westen nach dem Fuße des Berges in Schönau. (Fahrpreis von Nikriß 45 Pf., von Bernstadt 35 Pf.)

Als Ausgangspunkt für eine Besteigung des Hutberges kommt in diesem Falle die Haltestelle „Gasthaus Weißes Köpfel“ in Frage. Gegen 150 Schritt oberhalb desselben zweigt gegenüber der Kirche der ansteigende Fahrweg nach Niederkiessdorf ab, an dem ein schmucker Wegzeiger nach dem jüngst erschlossenen Aussichtspunkte verweist. In 15 bis 20 Minuten können wir von hier aus den Berggipfel erreichen.

In Kürze haben wir auf unserem Wege das Dorftal hinter uns und sehen, auf das freie Feld gelangt, die schöngeformte Waldkuppe des „Großen Hutberges“ vor uns. In allmählicher Steigung führt der Weg, dem eine Anzahl in unserer Gegend immer seltener werdende Pappeln einen eigentümlich anheimelnden Reiz verleihen, auf der Hochfläche dahin. Sehr bald besagt abermals ein Wegweiser, daß wir zur Rechten einen gradlinig dem Berge zustrebenden Feld- und Wiesenweg einzuschlagen haben.

Auf ihm gelangen wir an den Fuß der Kuppe und in den ehemaligen Steinbruch, in dem eine senkrechte Felswand auf einen grünen Rasenteppich herabsieht. Nur mit Mühe und Gefahr war vor kurzer Zeit noch auf verwachsenem Pfade von hier aus des Berges Gipfelsfläche zu ersteigen. Heute sehen wir an der Westseite den Beginn des neuen Aufstiegsweges. Schon an dieser Stelle werden wir inne, was unermüdlcher Fleiß und zähe Ausdauer hier geschaffen haben. Sicher leitet uns der neue Steig durch Felsgewirr und Waldesdickicht zunächst am westlichen Bergeshang dahin. Schutzgeländer bewahren uns vor jedem unbeabsichtigten Seitentritt oder dessen unangenehmen Folgen, dazu sind Ruhepunkte in Form von einfachen Holzsitzen mit feiten steinernen Füßen in genügender Zahl vorhanden. Die schönste dieser Raststätten ist wohl eine seitlich am Steilabfall des Berges gelegene kleine Felsnische, die mit Tisch und Bänken ausgestattet zu längerem Verweilen einladet. Alle diese Bauten tragen einen frischgrünen Anstrich. Dort, wo sich unser Weg dem Gipfel zuwendet, erhebt er sich zu einer jäh ansteigenden Stufenanlage, die linkerhand auf einem weniger steilen Weg zu umgehen ist, und endet sodann auf der grünberasteten Bergfläche. Die mannigfachen Laubhölzer, die unsern Gipfel in üppiger Fülle umkleiden, vermögen besonders in ihrem farbenreichen Frühlings- und Herbstgewand einen Besuch des Berges überaus reizvoll zu gestalten. Zu ersterer Zeit sowie in sommerlichen Tagen trägt der Berg außerdem noch eine reichhaltige Bodensflora. Erwähnung verdienen schließlich auch die angebrachten Tafeln mit der Warnung vor Beschädigung der Anlagen und der Bitte (es sollte dies wahrhaftig nicht notwendig sein!) um deren Schutz. In Erwägung zu ziehen wäre vielleicht auch die Aufstellung von einfachen Papierkörben an geeigneten Stellen, denn die Zahl der rücksichtslosen „Auchnaturfreunde“ nimmt leider immer mehr zu, statt ab.

Auch auf der Gipfelhöhe hat sich unser rühriger Wegebauauschuß bereits mehrfach verdient gemacht, daselbst ist ferner die Erbauung einer Schutzhütte für nächstes Frühjahr in Aussicht genommen. Auf der kegelförmigen höchsten Erhebung des Bergrückens, auf der seit 1864 ein Triangulierungsstein der Landesvermessung steht und die einen 1889 errichteten „Wettin-Obelisk“ trägt, hat man um ersteren einen dauerhaften Ruhesitz aufgestellt. Hier bietet sich vor allem dem Auge außer dem Blick auf die fruchtbaren Kluren der näheren Umgebung eine herrliche Fernsicht, die bis zum Iser-, Riesen-, Jeschken- und Zittauer Gebirge reicht und nur im Nordosten etwas beschränkt ist. Die gesamte Bergoberfläche zeigt an ihrer